

## Arbeiter = Zeitung

Organ der Deutschen Sozialdemokratie in Österreich.

ersch. um 6 Uhr morgens, Montag um 2 Uhr nachmittags.

**Abonnementsbedingungen:**  
 Wien: Mit Zustellung ins Haus  
 wöchentlich 80 Heller,  
 monatlich 3.40, vierteljährlich 10.20  
 Zum Abholen in den Filialen, in allen  
 Lokal-Verkäufen und Verschleißläden  
 monatlich 3.40.  
 Provinz und Ungarn:  
 Monatlich 3.50, vierteljährlich 11.40  
 bei freier Zustellung durch die Post.  
 Deutschland: Vierteljährlich 10.—  
 Für alle anderen dem Selbstverleger  
 angehör. Länder: Vierteljährlich 20.—  
 Abonnements werden angenommen  
 in der Administration, V. Reichle  
 Wienzeile 97, und in den Filialen:  
 I. Schulerstraße 18, Tel. 9191  
 II. Bognerstraße 90, Tel. 42225  
 X. Wollzeile 6, Tel. 65244  
 XIV. Wollzeile 6, Tel. 38128  
 XVI. Wollzeile 64, Tel. 84148  
 XVII. Wollzeile 64, Tel. 12176  
 XXI. Angererstraße 14.  
 Für die an fremde Austräger oder  
 Verschleißläden bezahlten Beträge leisten  
 wir keine Garantie.  
 Offene Reklamationen sind postofrei.

Wien, Mittwoch, 28. August 1918.

XXX. Jahrgang.

## Fehler, die sich rächen.

Erst allmählich macht sich der Segen der neuen Ernte fühlbar, aber der Fluch unserer mangelhaften Ernährungsvorschriften kommt ihm zuvor. Wer die Vorgänge beobachtet, die sich heute auf dem flachen Lande abspielen, muß für das Erntejahr 1918/19 zu den schlimmsten Befürchtungen kommen. Schon jetzt zeigt sich, wie verderblich der Einfluß der agrarischen Ratgeber und der bürgerlichen Interessen dem Ernährungsdienst geworden ist. Zwei Erscheinungen vor allem müssen die schwersten Besorgnisse erwecken.

Seit dem Frühjahr 1915, somit durch dreieinhalb Jahre, führen die Vertreter der Arbeiterschaft im Ernährungsrat einen unaufhörlichen Kampf gegen die Lohnmüllerei oder besser gegen den Mißbrauch, den die Selbstversorger mit dem Vorrecht der privaten Vermahlung üben. Am Ende des vierten Kriegsjahres schien dieser Kampf endlich von Erfolg begleitet: das Ernährungsamt stellte sich so, als wolle es die Schleuse, durch die der größere Teil unserer eigenen Ernte unkontrolliert abfließt, endlich verschließen. Aber wann hätte sich eine österreichische Regierung zu einer ernstlichen, durchgreifenden Maßregel aufgerafft — es sei denn gegen die arbeitenden Klassen! Diesen gegenüber ist der höchste Zwang, die lückenlose Anwendung des Kriegsleistungsgesetzes und die Einführung der Zwangsarbeit der normale Rechtszustand, hier weicht sie Härten nicht aus. Aber wenn es gilt, die ländliche Bevölkerung zur Gesehstrenue zu erziehen und die dazu nötigen Vorkehrungen zu treffen, dann heißt es, ein Reichsgesetz, eine unmittelbar verbindliche Reichsverordnung sei leider undurchführbar, aber man werde strenge Weisungen an die Statthalter geben. Diese Statthalter merken sogleich den Vorteil einer solchen Methode, finden in ebenso bequemer Rücksichtnahme eine Landesverordnung „leider unmöglich“ und überlassen das Verbot den Bezirkshauptleuten. Und so bleibt die zurzeit wichtigste Maßregel unseres ganzen Getreidedienstes in das Belieben der Bezirkshauptleute gestellt und das Ergebnis der ganzen Reformaktion ist heute schon sichtbar. Verboten wurde die Lohnmüllerei fast nirgends, strengere Kontrollen sind an keinem Punkte fühlbar, aber durch die bloße Ermächtigung der Statthalter und Bezirkshauptleute, zu verbieten, ist das Landvöll beunruhigt und baut vor. Aus allen Teilen des Staatsgebietes kommen uns Nachrichten zu, daß die Landwirte, bevor noch die normale staatliche Aufbringung irgendwie wirksam wird, große Getreidemengen in die Mühlen führen und „schwarz“ vermahlen lassen. Die Lohnmüller nehmen allen papierernen Vorschriften zum Trotz das Mahlgut an und lassen sich für die Gesehswidrigkeit in natura reichlich entlohnen. Bevor der staatliche Getreidekommissionär nur Zeit und Gelegenheit hat, den Wirtschaftshof zu betreten, hat der sogenannte Selbstversorger einen beträchtlichen Teil seiner Frucht vermahlen und das Mehl beiseite geschafft, die Lohnmüller aber haben sich für den Schleichhandel, der gerade jetzt noch ausgezeichnete Preise zahlt, das notwendige Material an Mehl gesichert. Sieht man von der organisierten Frühdruschaktion und ihren Ergebnissen ab und hält man sich an die normale Aufbringung, so geht man nicht fehl, wenn man behauptet: Das Vielfache von dem, was der staatliche Getreidedienst bisher aufgebracht hat, haben schon jetzt die Selbstversorger vertan und der Schleichhandel verschleppt! In allen Städten hält dieser mit neuem Mehl Winkeltörse ab, der staatliche Dienst aber ist noch außerstande, die volle Mehration auszufolgen. Dieser gesamte Mißbrauch, ein Mißbrauch von solchem Umfang, daß unser ganzes Staatswesen in einigen Monaten daran zugrunde gehen kann, ist der feigen Rücksichtnahme auf die private Lohnmüllerei zuzuschreiben. Die städtische und industrielle Bevölkerung hat alle Ursache, die heutigen Vorgänge nicht zu vergessen; sie wird im Februar und März des kommenden Kalenderjahres bitter genug daran erinnert werden.

Verschärft wird dieser Mißbrauch heuer noch durch eine gewisse Selbsthilfeaktion der vermögenden Städter. Wer nur irgend welche Beziehungen zum Lande hat, geht hinaus und kauft bei den Selbstversorgern direkt das Mehl oder auch die Frucht auf. Man zahlt je nach verschiedenen Gegenden sechs bis zehn Kronen und darüber für das Kilogramm und

unterstützt die Verkaufswilligkeit durch den Austausch verfügbarer Industrieerzeugnisse, selbst von freiem Hausgerät. Die Landwirte sind auf Waren sehr erpicht, das Bargeld ist ihnen weniger wichtig. Aber immerhin, da der Staat gegen den Schleichhandel ohnmächtig war, da er durch die Person seines höchsten Sachwalters, eines Ministerpräsidenten, den Schleichhandel mit den Worten: „Der Schleichhandel hat uns gerettet!“ geradezu gerechtfertigt hat, so sind alle moralischen Bedenken dahingeschwunden und der Landwirt zieht vor, den fünf- bis zehnfachen Betrag unter der Hand als vom Kommissionär den einfachen Betrag für seine Brotfrucht zu nehmen. Es steht sehr zu fürchten, daß unter diesen Umständen im November und Dezember, wenn die entscheidende Abstellung erfolgen soll, Tennen und Schüttböden leer sind. Dann wird der Schleichhandel die Restaurants und die große Bourgeoisie, die erwähnte Selbsthilfe einen Teil der vermögenden und einen Bruchteil derer, die vom Lande herkommen, versorgt haben, jene Ueberschuldung des Volkes aber, die auf die staatliche Versorgung angewiesen ist, wird dem Nichts gegenüberstehen! Gibt es noch jemanden, der sich einbildet, daß man eine solche, von Monat zu Monat sich steigende Anarchie endlos fortschleppen kann? Alles zahlt sich einmal, wenn auch noch so spät. Trotzdem aber sind alle Warnungen in den Wind gesprochen.

Einer ganz gleichartigen, gleich ... Rücksichtnahme danken wir das zweite Uebel, das sich bei den zwei wichtigsten Volksnahrungsmitteln immer mehr geltend macht, bei den Kartoffeln. Von den vierhunderttausend Haushaltungen Wiens ist wohl kaum der zehnte Teil (vierzigtausend) in ständliche Beziehungen auszumühen und im Rückfachverkehr Kartoffeln nach Wien zu schleppen. Das Vermögen einerseits nur besitzende Leute, andererseits nur jene Angehörigen der mittleren und unteren Klassen, welche zu Grundbesitzern nahe, freundschaftliche Beziehungen haben. Neun Zehntel der Haushaltungen nehmen gewiß am Rückfachverkehr nicht teil. Für eine kleine Minderheit schafft er also ein Vorrecht. Aber es ist eine Minderheit, die Lärm macht, deren Lärm nicht in den Arrest, sondern ins Wiener Rathaus führt. Also hat schon Höfer seinerzeit nachgegeben und also gibt man wieder nach. Umsonst ist jeder Hinweis darauf, welche Unfugigkeit da begangen wird. Ein Bahnwagen dritter Klasse mit 50 Sitzplätzen mag heute 80 bis 100 Reisenden Raum geben. Jeder dieser Reisenden mag im Durchschnitt zehn Kilogramm Kartoffeln im Rückfach hereinschleppen. Das alles im Durchschnitt, einzelne schleppen Säcke bis zu hundert Kilogramm. Dann bringt ein Personenzug durchschnittlich tausend Kilogramm oder eine Tonne Kartoffeln und zu diesem Zwecke schleppt er rund sechs Tonne Menschen als Begleitmannschaft mit, die, durch die Fahrkosten hin und zurück, die Kartoffeln unsinnig verteuert. Ein Personenzug mit zwanzig Waggons schleppt also zwanzig Tonne Kartoffeln und hundertzwanzig Tonne Menschen — dabei werden die Wageneinrichtungen, die Fensterscheiben, die Sitze, der ganze Waggon allmählich zertrümmert. Dieser ganze Aufwand eines vierzigstündigen Personenzuges hin und zurück wird gemacht um zwanzig Tonne Kartoffeln, welche von zwei Lastwaggons bequem befördert werden könnten. So gebären wir mitten in der größten Verkehrsnot mit unserem rollenden Material und es findet sich kein verantwortlicher Mann im Eisenbahnministerium, der diesem Vandalismus ein Veto entgegenzusetzen den Mut hätte; selbst die Militärverwaltung, die dem Transportwesen ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden hätte, erhebt keinen Einspruch. Die Bahnhöfe werden belagert, die Züge überfüllt, die Menschen zerfetzen sich die letzten Kleider, unser Fahrpark wird verwüstet; alles das, weil man nicht das organisatorische Talent besitzt, verhältnismäßig gesprochen, zwei Lastwaggons mit Kartoffeln zu beladen!

So hat sich der Rückfachverkehr noch im letzten Jahre dargestellt. In dieser Ernteperiode zeitigt er erst seine vollen Früchte. Der Rückfachverkehr ist eben ein neuer Beruf geworden, den unzählige Menschen auf dem Lande und in der Stadt mit Freuden aufgegriffen haben. Denn er lohnt. Der Verkehr wird durch Restaurants, private Heilanstalten, in großem Umfang durch die Badeorte und gewerbmäßig durch die Schleichhändler organisiert. Die Rückfachspezialisten sind eine Eisenbahn- und Landplage geworden und lassen